

PSITTASCENE Vo. 16, Nr 1, Februar 2004

Aus dem Englischen übertragen von Franziska Vogel, WPT-Schweiz

Titelbild von SAM WILLIAMS

Oscar, eine schöne und charismatische Gelbschulteramazone (*Amazona barbadensis*). Ursprünglich stammt er vom Festland Venezuelas und ist nun einer der vielen auf Bonaire als Hausgefährte gehaltenen Papageien. Ob seine spezifische Färbung, die sich von jener der anderen *A. barbadensis* auf Bonaire unterscheidet, die Klassifizierung der Insel-Unterart (*A. b. rothschildi*) unterstützt oder lediglich einer natürlichen Variation entspricht, bleibt eine nach wie vor zu klärende Frage. Eine wissenschaftlich befriedigende Antwort hätte entscheidende Auswirkungen auf den Schutz der Art.

Liebe Mitglieder

Wir freuen uns immer auf Neuigkeiten aus dem Feld – besonders wenn sie von Projekten, Ländern oder Arten handeln, die dem Trust weitere Erkenntnisse liefern (können). Mit Freuden veröffentlichen wir einen solchen Bericht eines Feldprojektes, das wir kürzlich in der Karibik unterstützt hatten.

Vor mehreren Jahren vernahmen wir von Paul Butler bei „RARE“, der uns anfragte, ob wir bei einer Beringungs- und ‚Amnestie‘-Initiative zum Schutz der einheimischen Gelbschulteramazonen auf Bonaire in den niederländischen Antillen helfen würden. Sie werden sich an die Lektüre zu diesem Einsatz in der PsittaScene vom Februar 2003 erinnern, worin wir die Kollegen auf Bonaire mit einem Vorrat an vergünstigten Ringen und über die WPT-Zweigstelle Benelux mit Faltblättern über eine angemessene Papageienhaltung in holländischer Sprache versorgten. Da sich unsere Erkenntnisse über die freilebenden Gelbschulteramazonen in sehr bescheidenem Rahmen halten, schätzen wir uns glücklich, dass wir Sam Williams Interesse für diese Art wecken und ihn dazu ermutigen konnten, einige Monate auf Bonaire mit der Auskundschaftung von Schutzmöglichkeiten zu verbringen. Nach der Lektüre seines detaillierten Artikels werden Sie sicher unsere Hoffnung teilen, dass er seine Arbeit in den kommenden Jahren dort fortsetzen können möge.

Wie immer danke ich Ihnen Allen für Ihre fortwährende Unterstützung. Wir vom WPT wünschen Ihnen Allen das Allerbeste für ein glückliches und gesundes 2004.

Jamie Gilardi, Direktor des WPT

BONAIRES „LORA“

Von SAM WILLIAMS

Die Gelbschulteramazone (*Amazona barbadensis*) ist mit Sicherheit keine der seltensten Papageien heutzutage. Kleine Populationen gibt es auf vier karibischen Inseln und einige weitere isolierte Populationen sind über die nördlichen Küstengebiete Venezuelas verteilt. Allein auf der Insel Bonaire existieren schätzungsweise 400 dieser charismatischen Vögel. Zahlen allein sagen jedoch wenig aus. Die Freiland-Populationen der Gelbschulteramazonen haben den Verlust von Lebensraum, Dürre-perioden, Verfolgung durch Beutegreifer und vor allem intensives Wildern aushalten müssen. Gesamthaft mag es einige Tausend Exemplare dieser Art geben, und die Population stabil erscheinen, da sich infolge Wilderung jedoch jährlich nur wenige Junge der Population anschliessen, veralten die Freilandpopulationen. Wenn nichts unternommen wird, dann ist es nur eine Frage von einigen Jahren, bis diese Populationen höchstwahrscheinlich zusammenbrechen.

Im Sommer 2003 besuchte ich Bonaire um mir ein Bild über die Gelbschulteramazonenpopulation zu verschaffen und um einen Beitrag für ihre Erhaltung zu leisten. Die wenigen Leuten, die von dieser holländischen Insel gehört haben, kennen Bonaire vor allem seiner schönen Riffe wegen, die die Insel umgeben. Tatsächlich werden diese Riffe als die schönsten der Karibik betrachtet und der mit dem Tauchen verbundene Tourismus ist zu einem Hauptbestandteil der Wirtschaft dieser Insel geworden. Die Kostbarkeit dieser Riffe führte zu einem hervorragenden Umweltbewusstsein und entsprechendem Schutz. Glücklicherweise ist das Bewusstsein der Bewohnerschaft nicht nur auf die Meereswelt beschränkt. Die Gelbschulteramazone, vor Ort unter dem Namen „Lora“ bekannt, ist eine hochgeachtete und geschützte Art, und die Regierung der Insel ist aktiv in die Arbeit zu ihrer Erhaltung involviert. In den vergangenen Jahren wurden Werbe-Kampagnen zur Sensibilisierung des Bewusstseins abgehalten, und letztes Jahr fand eine Beringungs-Kampagne statt, bei der alle als Heimtier gehaltene Loras mit einem speziellen Ring versehen worden sind. Wird heute jemand mit einer Lora als Heimtier angetroffen, die keinen solchen Ring trägt, dann muss der Halter derselben mit einer empfindlichen Busse und der Beschlagnahmung seine Amazone rechnen (siehe PsittaScene Februar 2003).

Die Papageien leben in einem trockenen, dornigen Habitat, das aus relativ kleinen Bäumen, Büschen und vielen Kakteen besteht. Sie ernähren sich von vielerlei Früchten und Sämereine von sowohl einheimischen wie auch angebauten Pflanzen. Sie sind auch imstande, sich direkt von den saftigen Spitzen der Kakteen zu ernähren, obwohl diese nicht ihre Lieblingskost zu sein scheinen. Regenmangel ist ein altbekanntes Problem und wirkt sich entscheidend auf das gesamte Ökosystem aus. Die Loras haben gelernt, dass die Gärten der Leute in der Stadt bessere Futterquellen bieten könnten, wenn das Nahrungsangebot in ihrem natürlichen Lebensraum knapp ist.

Bei meiner ersten Ankunft war ich fasziniert davon, überall in Kralendijk, der wichtigsten Stadt der Insel, die Papageien bei der Nahrungsaufnahme in den Bäumen herum hängen zu sehen. Letztes Jahr gab es bis einschliesslich September auf Bonaire nur 105 mm Regen, weniger als die Hälfte des üblichen Aufkommens während dieser Jahreszeit. In den vergangenen Jahren erwies sich die Dürre als massives Problem für die Loras, und es wird angenommen, dass mindestens bei zwei Gelegenheiten buchstäblich Hunderte dieser Papageien gestorben seien, trotz der ehrenvollen Bemühungen der Inselbewohner, Früchte bereitzustellen. Die Toleranz gegenüber umherziehenden Papageien, die die köstlichen Früchte von Gartenbäumen abernten, ist bemerkenswert hoch und sicherlich das Ergebnis früherer Kampagnenarbeit.

Im Juli gab es endlich etwas Regen, der zu einem beachtlichen Wandel im Lebensraum und der Verteilung der Papageien führte. Fast über Nacht brachten die Büsche Blätter hervor, und die Papageien verschwanden aus den Städten.

Solange die Vögel sich in Kralendijk aufhielten, hatten sie drei Hauptruheplätze wenige Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, und an jedem konnte man allabendlich 20 – 40 Vögel sehen. Unmittelbar nach dem Juli-Regen blieben diese Ruheplätze fast leer. Ich erfuhr von einer Anzahl anderer Ruheplätze ausserhalb der Städte, aber vor den Regenfällen blieben die meisten davon ungenutzt. Plötzlich waren diese Gebiete wieder voller Papageien, und an einem Ort fanden sich über 60 Vögel. Dieser befand sich am Anfang eines kleinen Tals, und der Lärm vor Einbruch der Nacht war echt fantastisch.

Eine magere Brutsaison

Loras brüten in Baum- und Felsenhöhlen. Auf der Insel gibt es sehr wenige Bäume, die genügend gross sind, um eine für Amazonen geeignete Höhle zu bilden, und leider macht es den Anschein, dass jede einstmals genutzte Nisthöhle auch gewildert worden ist. In gedankenloser und kurzsichtiger Weise haben Wilderer mit Kettensägen Zugangslöcher in die Höhlen gesägt, wodurch die Höhlen natürlich für künftige Brutperioden nutzlos geworden sind. Heuer gab es nur wenige Anzeichen für Brutaktivitäten der Papageien, und dies lag sicher am Regenmangel. Ich fand lediglich 2 aktive Nester und beide befanden sich in Höhlen von Felsenwänden – eine auf einer Hügelspitze, die andere in Meeresnähe. Das waren zwar nur wenige Anhaltspunkte, sie gaben mir aber dennoch Gelegenheit das Brutverhalten der Loras zu beobachten und herauszufinden, welchem Druck die Brutvögel spezifisch auf Bonaire ausgesetzt sind.

Den ersten Hinweis auf ein Brutverhalten erhielt ich, als ein Männchen ein Weibchen auf einer Baumspitze in der Abenddämmerung fütterte. Das Weibchen war sehr hartnäckig beim Betteln und sie erhielt eine riesige Menge Futter vom Männchen während ungefähr 10 Minuten. Dann begab sich das Paar nach und nach den Hang hinauf, wobei es unterwegs Zwischenhalte auf einigen Bäumen einlegte. Als das Paar schliesslich den kleinen Ausbiss auf der Hügelspitze erreicht hatte, war das Licht am verschwinden, und sie waren so weit entfernt, dass sie nur als winzige grüne Punkte in meinem Fernglas erkennbar waren. Ich bemühte mich zu sehen, was geschah – auf alle Fälle verschwand ein grüner Punkt in einer Höhle, und kurz danach flog der andere in das Tal herab zu einem Ruheplatz. Ich hatte eine Nest gefunden! Das Weibchen ruhte in der Höhle, das Männchen hatte sich aber wahrscheinlich zu einem gemeinschaftlichen Ruheplatz begeben.

Unter Einsatz von Kletterausrüstung war es später möglich zu der Höhle zu gelangen. Die erste Inspektion verriet, dass das Paar zwei Eier und ein frisch geschlüpftes Junges hatte. Beide Eier gelangten zur Schlupf, und ich vermochte die frühe Entwicklung der Küken zu verfolgen. Unglücklicherweise versuchten Perlaugen-Spottdrosseln (*Margarops fuscatus*) das Nest zu übernehmen, und innerhalb von 10 Tagen seit dem Schlüpfen des ältesten Kükens waren alle umgebracht worden. Nach der Freude, ein völlig unerwartetes aktives Nest zu finden, war der Verlust dieser drei Küken fürchterlich.

Ein Abseilen zur Höhle mit dem zweiten Nest (nahe dem Meer) ergab, dass es nicht möglich sein würde Inspektionen durchzuführen. Der Eingangstunnel war über 2 Meter lang. Ich kam weiterhin zur Besichtigung und Beobachtung des Verhaltens des Paares aber ich war unglücklich über die Feststellung der regelmässigen Anwesenheit von Perlaugen-Spottdrosseln. Dem Paar schien es in Bezug auf die Spottdrosseln ähnlich zu ergehen und sie zeigten Drohgebärden. Dazu gehörte das Auffächern der Schwanzfedern und Aufwärtzstrecken der Flügel, begleitet von lautem Geschrei. Auch dieses Nest scheiterte leider, und ich glaube, dass die stetige Präsenz der Spottdrosseln in der Nähe des Nestes der Grund dafür war.

Gemäss der Nest-Überwachung des letzten Jahres scheinen die Perlaugen-Spottdrosseln ein ernstes Problem darzustellen. Künftig müsste eine grössere Anzahl an Nestern beobachtet werden können, um festzustellen, ob dieser Sachverhalt gesamthaft auf die Lora-Population in Bonaire zutrifft. Fiele defacto nur ein kleiner Prozentsatz der Nester den Spottdrosseln zum Opfer, dann wären unsere Erhaltungsbemühungen vielleicht wirksamer, wenn sie sich anderer Probleme annehmen würden. Damit wird die Wichtigkeit eines vorausgehenden Studiums der Papageien betont, um zuerst in Erfahrung zu bringen, welcher Art die ernsthaftesten Probleme sind, und anschliessend darauf folgend Entscheidungen für das Erhaltungsmanagement zu treffen.

Verbesserung der Pflege von Loras in Gefangenschaft

Während der Registrierungskampagne von 2002 wurden über 600 Papageien beringt. Es gibt also auf Bonaire mehr Loras unter Menschenobhut als in der Wildnis. Dies, obwohl es widerrechtlich gewesen ist, Papageien aus Freilandnestern zu entnehmen. Hoffentlich werden die Beringungsarbeit und die Durchsetzung des Gesetzes über

den geschützten Status des Papageien nun zu einer Einschränkung der Wilderei führen. Nach Abschluss der Beringungsarbeit wurden die Lora-Eigner nach dem Alter ihres Heimtiers befragt, und die Ergebnisse waren alarmierend. Annähernd die Hälfte der in Gefangenschaft gehaltenen Loras waren (angeblich) weniger als 5 Jahre, und weniger als ein Viertel waren über 10 Jahre alt. Diese Zahlen weisen darauf hin, dass in den letzten 5 Jahren ungefähr 300 Küken aus dem Freiland entnommen worden sind. Die Ziffer könnte aber tatsächlich weit höher liegen, weil darin keine gestorbene Küken enthalten sind. Die niedrige Zahl älterer Heimtiere weist darauf hin, dass viele dieser in Gefangenschaft lebenden Vögel jung sterben, was offensichtlich an der mangelhaften Pflege liegt.

Wenn die den Papageien zukommende Pflege verbessert würde, käme dies sowohl den unter Menschenobhut, wie auch im Freiland lebenden Vögeln zu Gute. Erstens erhielten die gefangenen Vögel eine bessere Lebensqualität und zweitens würde theoretisch der Druck auf Freilandnester nachlassen, wenn die Papageien unter Menschenobhut länger lebten. Mit dieser Überlegung wurde eine Kampagne zur Pflege von Heimtieren auf die Beine gestellt. Ich hatte das Glück Anna Pauletta vorgestellt worden zu sein, einer Dame von Bonaire, die ein Mitglied des letztjährigen Beringungsteam war. Sie schien jeden auf der Insel zu kennen und als Papageienhalterin war sie selbst begierig gute Papageienpflege zu erlernen und zu fördern. Mit Anna an der Kampagnenfront konnte wirklich etwas erreicht werden, da sie nicht nur Papiamentu, die örtliche Sprache beherrscht, sondern auch von den Anwohnern respektiert wird, die zudem daran interessiert waren, etwas von ihr zu lernen.

Während der achtwöchigen Kampagne warben wir wöchentlich für einen anderen Aspekt guter Papageienpflege. Dazu gehörte das Vorhandensein eines grossen Käfigs, dem Vogel Aufmerksamkeit zu schenken, frisches Holz anzubieten und vorallem eine frische Kost. Wir besuchten Lora-Eigner, die eine dieser Komponenten besonders gut bewerkstelligten, und diese wurden zum „Eigner der Woche“ im Rahmen der Kampagne deklariert. Ihre Fotos erschienen in den lokalen Zeitungen (in Englisch und Papiamentu) mit einem Artikel, worin beschrieben war, warum die Wahl auf sie gefallen, und warum der bewusste Aspekt wichtig für die gute Pflege sei – oft im Vergleich zum Verhalten der Papageien im Freiland. Der Inhalt dieser Artikel wurde auch im Radio gesendet.

Papageienpflege zu fördern ohne gleichzeitig andere dazu zu ermutigen Papageien halten zu wollen, erwies sich als eine Herausforderung aber wir stellten sicher, dass jeder veröffentlichte Artikel die Leser daran erinnerte, dass die Lora eine geschützte Art sei.

Weitere Forschung und Erhaltung

Kurzfristig gesehen ist eine Studie über die nistende Lora und die Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, eine klare Priorität. Im 2003 schränkte der Regenmangel die Möglichkeiten dazu ein. Natürlich ist auch dies bereits eine wichtige Information. Regenfallmenge und Nahrungsangebot müssen im Auge behalten werden, um künftig Vergleichsmöglichkeiten in Bezug auf den Bruterfolg zur Verfügung zu haben. Ich wurde eingeladen, zur Fortführung meiner Arbeit nach Bonaire zurückzukehren, und ich bin gerade dabei einen Antrag für die Finanzierung vorzubereiten.

Die langfristige Erhaltung der Lora wird von einer weitaus breitgefächerten Forschung abhängen. Es bleiben einige Zweifel über die mögliche Klassifizierung der Insel-Unterart *Amazona barbadensis rothschildi*, und dies hat beträchtliche Auswirkungen auf ihre Erhaltung. Ich bin vorläufig auf der Suche nach finanzieller Unterstützung für ein dreijähriges Doktoranden-Studium bei Dr Jim Groombridge vom Durrell Institute of Conservation and Ecology an der Universität von Kent in Canterbury. Darin wird die Untersuchung zur Klärung der verbliebenen Anliegen zur Artenbestimmung mittels Evaluation morphologischer und genetischer Variationen erfolgen. Ausserdem möchte ich untersuchen, in wie weit strenge Dürreperioden die Reproduktivität der Lora und ihre Fähigkeit, eine genetische Vielfalt aufrechtzuerhalten, beeinflussen. Dies sind zwei Schlüssel-Parameter, die für eine Erholung unerlässlich sind, und natürlich könnte die aus dieser Untersuchung gewonnene Information der künftigen Erhaltung anderer Arten dienlich sein.

Danksagung

Die Durchführung dieser Arbeit wäre ohne die Unterstützung des WPT nicht möglich gewesen, und ich bin für dessen Unterstützung erneut sehr dankbar. Zusätzliche Unterstützung kam von der Amazona Society USA und der Amazona Society UK, und dies erlaubte mir, meinen Aufenthalt zu verlängern und mehr zu erfahren. Die Parrot Society UK trug zur Kampagne für die Pflege der Lora bei, die hoffentlich dazu dienen wird, das Leben vieler Papageien zu verbessern. Ich traf viele wundervolle Leute auf Bonaire, und deren Ermutigung und Unterstützung werden unvergessen bleiben. Meine Freundin Rebecca Tempest besuchte Bonaire ferienhalber auf eigene Kosten und verbrachte zwei der vier Monate, die ich dort arbeitete, vor Ort. Ihre „Ferien“ beinhalteten tägliches Aufstehen um 04:30 Uhr, über 15 Meilen vor der Morgendämmerung Radfahren und einsames Papageienbeobachten während endloser Stunden. Für jemanden, der kein ausgesprochener Papageienenthusiast ist, war ihr Beitrag zu diesem Projekt erheblich, und ich stehe tief in ihrer Schuld.

KALENDER: PAPAGEIEN BEIM SPIEL

Das Programm eines Kalenders „Papageien beim Spiel“ wurde letztes Jahr initiiert zur Beschaffung von Mitteln um den Vögeln zu helfen. Im Zentrum dieses jährlichen Programms steht ein Fotowettbewerb, der vom 1. Februar bis 30. Juni läuft und allen Vogelbesitzern zur Teilnahme offensteht.

Die Netto-Einkünfte werden gemeinnützigen Vogelorganisationen zu Gute kommen. Sie können in zweifacher Weise teilnehmen:

1. Tragen Sie Ihren Vogel in den Fotowettbewerb ein; Wettbewerbsbestimmungen und Details sind erhältlich bei (siehe Originalheft!)
2. Kaufen Sie einen Kalender. Kalender von 2004 sind nachwievor erhältlich, und der neue Kalender für das Jahr 2005 wird im September 2004 zum Vertrieb kommen.

Sie können einen Kalender für \$ 15 plus \$ 1.80 on-line bestellen oder auf dem Postweg bei: Parrots At Play Calendar, P.O. Box 890235, Weymouth, MA 02189, USA und zusätzlich eine beliebige Spende für den WPT bestimmen.

Alle Details des Programms unter: (siehe Originalheft)

DIE NOTLAGE DES SCHWER ERFASSBAREN ERDSITTICHS

Inhalt und Illustration von BRENT BARRETT

Der Erdsittich der Unterart (*Pezoporus wallicus flaviventris*) wird lediglich entlang der Südküste von Westaustralien angetroffen. Einstmals zahlreich ist er nun massiv eingeschränkt in seinem Verbreitungsgebiet und erscheint nur an drei bekannten Orten, von denen zwei dramatisch reduzierte Populationen aufweisen. Erdsittiche sind scheu und schwer erfassbar; man sieht sie selten, ausser wenn sie vom Unterholz aufgescheucht werden. Gewöhnlich fliegen sie 20-60 Minuten vor Sonnenaufgang und 10-60 Minuten nach Sonnenuntergang umher. Dies sind auch die optimalen Zeit-punkte um ihr Rufen zu vernehmen. Wenn sie aufgescheucht werden, brechen die Erdsittiche aus dem Unterholz aus und fliegen eine kurze Distanz (10 m) bevor sie mit einem abrupten Richtungswechsel wieder im Unterholz untertauchen. Wie Wachteln fliegen sie oft sehr viel weiter, wenn sie ein drittes Mal aufgescheucht werden (>200 m). Das Flugmuster des Erdsittichs ähnelt jenem der Wachtel darin, dass der Vogel einen leicht horizontalen Zickzack-Kurs knapp oberhalb der niedrigen Vegetation verfolgt.

Lokale Namen der Ureinwohner für diese Art lauten „Ky-lor-ing“ (Distrikt von Albany) und „Djar-doon-gur-ree“ (im Gebiet von Perth). Andere bekannte Bezeichnungen sind „Graspapagei“ und „Sumpfpapagei“. Erdsittiche sind in drei Unterarten aufgeteilt, von denen ‚flaviventris‘ die Seltenste ist. Die anderen zwei Unterarten kommen im Südosten Australiens (P.w. wallicus: als ‚verwundbar‘ eingestuft) und auf Tasmanien (P.w. leachi: ‚gesicherter‘ Bestand) vor.

Erdsittiche und Nachtsittiche (*Geopsittacus*) gehen auf ähnliche Vorfahren zurück und sind eng miteinander verwandt, was auch auf die Vögel des Genus *Neophema* zutrifft, zu denen der kritisch-gefährdete Orangebauchsittich (*Neophema chrysogaster*) gehört. Eine andere verwandte Art ist der Kakapo, der flugunfähige Papagei, der nur auf Neuseeland anzutreffen ist.

Auch wenn Tierschützer die Notlage einer gefährdeten Art kennen und ernstnehmen, ist es besonders schwierig die wahre Zwangslage eines Papageis festzustellen, der schwer auszumachen ist. Wenn ein Vogel selten und ausserhalb der aktiven Periode menschlicher Lebewesen ruft, kann er lange unbemerkt bleiben. Kombiniert man dies mit der Neigung der Vögel vor Ort, den Ruf des Papageis nachzuahmen, hat man ein noch grösseres Problem bei der Überwachung dieser Spezies. Das wahre Ausmass über die missliche Lage des Erdsittichs der Unterart ‚flaviventris‘ eröffnet sich erst jetzt. Bis vor kurzem war der Erdsittich als ‚gefährdet‘ klassifiziert, neue Erkenntnisse weisen jedoch darauf hin, dass diese Art sehr nahe vor dem Aussterben steht, und daher die Bezeichnung ‚kritisch gefährdet‘ zutreffender ist. Das historische Verbreitungsgebiet der Erdsittiche ist dramatisch reduziert und permanent verändert worden, so dass sie für immer aus dessen Vogelwelt ausgeschlossen sind.

Das vorläufige Vorkommensgebiet des Vogels befindet sich innerhalb von Nationalparks und Reservaten und wird vor weiterer Habitatzerstörung geschützt. Feuer ist jedoch im australischen Ökosystem ein entscheidender Faktor und ereignet sich infolge naturgegebener Ereignisse, wie z.B. Blitzschlag. Feuer kann in einem Park aber auch aufgrund externer Quellen, die durch menschliche Aktivitäten ausgelöst worden sein könnten, ausbrechen. Der Erdsittiche ist in keinster Weise sicher. In prekärer Weise balanciert er zwischen Überleben und Vernichtung, und wahrscheinlich bestünde seine einzige Chance darin, grössere Feuer innerhalb seines momentanen Vorkommensgebietes auszuschliessen und eingeschleppte Beutegreifer jeglicher Art, die der Population erwiesenerweise zusetzen, in's Visier zu nehmen. Eine Option des Schutzes wäre die Vergrösserung des Verbreitungsgebiets durch Umsiedelung einer Anzahl von Individuen in ein geeignetes Habitat in einiger Entfernung von der Kernpopulation. Damit würde gewährleistet, dass ein grosses Feuer nicht sämtliche verbliebene Erdsittiche der Unterart ‚flaviventris‘ dezimieren würde.

Im Jahre 2003 startete die lokale Schutzbehörde ein solches Projekt. Dessen Ziel war der Fang und die erfolgreiche Umsiedelung einer kleinen Anzahl von Individuen in ein 400 km westlich von der Kern-population entferntes sicheres Umfeld. Dieses war Bestandteil des ursprünglichen Verbreitungs-gebiets der Spezies und der Ort, an dem sich das letzte (1912) je gefundene Nest eines Erdsittichs befunden hatte. Im Oktober wurde ein Beamter des ‚Kakapo-Recovery-Team‘ von Neuseeland angestellt um das Projekt im Südwesten Australiens zu leiten. Im November des gleichen Jahres wurde ein geeigneter Ort ausgewählt und ein temporäres Fluggehege für eine sanfte Auswilderung gebaut. Später begab sich ein Team ausgewiesener Experten in den Fitzgeralds River National Park um eine, der Umsiedelung vorangehende, Studie über den letzten Stützpunkt dieser erheblich reduzierten Spezies durchzuführen. Das Unternehmen war ein Fehlschlag. Sehr wenige Vögel waren in dem bewussten Lebensraum verblieben. Wo die Vögel in früheren Studien beständig - mit bis zu max. 60 Rufen pro

Beobachtungsstandort im Jahre 2000 – zu vernehmen gewesen waren, reichte die Anzahl der im November 2003 aufgenommenen Rufe von 0-7. Diese Population hatte einen kritischen Niedergang erlitten. Es erfolgte eine drastische Änderung der Methodologie und die Erkundung der historische Gebiete im letzten Teil der November-Studie. Die Ergebnisse wiesen auf einen Niedergang der Population im nördlichen Bereich des Parks hin. Ein paar Vögel riefen nachwievor aber nicht mehr in dem Aufkommen, das nur drei Jahre früher aufgenommen worden war. Noch ist die Geschichte nicht zu Ende. In Cape Arid verschwand die Population unter ähnlichen Umständen, und im März 2003 wurden die Vögel wiederentdeckt, als sie in grosser Anzahl in das historische Verbreitungsgebiet zurückkehrten, nachdem sich die Vegetation nach dem letzten Feuer ausreichend erholt hatte. Der aktuellen Zeugnisse deuten nicht auf einen kompletten Zusammenbruch der Population im Fitzgerald River Nationalpark sondern auf eine ergangene Streuung derselben. Der neue Plan für den Erdsittich der Unterart *flaviventris* sieht für 2004 die Lokalisierung dieser verstreuten Population mittels einer weitläufigen Untersuchung des gesamten 330'000 Hektare umfassenden Parks vor. Lediglich 10 % des Parks werden als entscheidend wichtiger Lebensraum ausgewiesen, und gezielte Untersuchungen dieses Areals werden bis July 2004 laufen. Vorläufig ist das Team dabei, das tatsächliche Ausmass dieses bewussten Habitats festzustellen, damit eine systematische Untersuchung erfolgen kann.

Das Ende der Geschichte von *P.w. flaviventris* bleibt noch offen. Die Entdeckung dieser an einem anderen Ort niedergelassenen Population könnte wertvolle Informationen über den Prozess liefern, der die Selektion des Lebensraums und Streuung der Population veranlasst. Zudem wird die Kenntnis des Standorts der gegenwärtigen Population den Parkmanagern eine verbesserte Hilfe beim Schutz von Erdsittich-Schlüsselgebieten vor Feuer leisten. Erleichtert wird dadurch auch das Erkennen von Gebieten, in denen es notwendig werden könnte, Beutegreifer in's Visier zu nehmen. Mit Hartnäckigkeit und gemeinschaftlicher Unterstützung hoffen wir dieser Art bei ihrem Überlebenskampf behilflich sein zu können.

ZUCHT VON SCHWARZSCHULTERPAPAGEIEN IN SÜDAFRIKA

Von WILLIAM A. HORSFIELD

Anscheinend sind lediglich 60 – 70 Schwarzschilderpapageien (*Tanygnathus magalorhynchus*) in den letzten 20 Jahren nach Südafrika importiert worden. Die Handvoll eingeführter Vögel, die sich nachwievor in Sammlungen befinden, stammen aus den späteren Einfuhren in den 80er und frühen 90er Jahren. Merridy Ballinger erstand 1993 ein Paar und brachte es im Laufe von Jahren durch hartnäckiges Inserieren fertig, die meisten der wenigen verbliebenen, über ganz Südafrika verstreuten Vögel zu erwerben. Anfangs erwiesen sich ihre Versuche, diese Individuen aufzuspüren als ausserordentlich frustrierend. Plötzlich hatte sie Glück und konnte ein halbes Dutzend blutsfremder Vögel erwerben. Ich war unglaublich beeindruckt von ihrer Begeisterung und Entschlossenheit diese Art dazu zu bringen, sich einzugewöhnen und zu brüten. Es dauerte nicht lange bis sie ihre erste erfolgreiche Nachzucht hatte.

1997 tauschte ich ein junges Paar Rotohraras (*Ara robrogenys*) gegen mein erstes Paar Schwarz-schultern. Das Paar hatte einige Jahre Nachwuchs produziert, der Verkäufer verdächtigte jedoch das Weibchen, seine Küken umzubringen. Das Paar lebte sich schnell ein und bald sass es auf zwei Eiern. Ich beschloss, ihm eine Chance zu geben, und es leistete tadellose Arbeit bei der Aufzucht seiner Küken.

Fortpflanzung

Dieses erste Paar hätte 3 – 4 mal jährlich gebrütet, wenn ich das erste Gelege weggenommen hätte. Ich erhalte zwei Eier pro Gelege von meinen Paaren, und einmal gab es drei Eier. Das gleiche Weibchen hatte zweimal ein enorm grosses zweites Ei gelegt, das zwei Eidotter enthielt. Im ersten Fall waren beide Dotter befruchtet, starben aber mit 17 Tagen, und im zweiten Fall war keiner der Dotter befruchtet.

Ein Beispiel aus 10 Eiern und Küken aus meinem Schwarm brachte folgende Information zutage:

Die Grösse der Eier varriert von 38-43 mm in der Länge, der Durchschnitt beträgt 40.25 mm. Die Breite der Eier reicht von 26-32 mm, Durchschnitt: 30.5 mm.

Das Gewicht der Eier reicht von 14.7 – 24 Gramm. Der Durchschnitt beträgt 19.8.

Die Eier sind rein weiss, üblicherweise oval und werden im Abstand von 2 Tagen gelegt.

Das Gewicht der frisch geschlüpften Küken reicht von 13.3 – 17.9 Gramm. Der Durchschnitt beträgt 16.11.

Die Küken sind blind und taub bei der Schlupf und sind mit einer spärlichen blassgelben Daunen-schicht von ca 3.5 mm Länge umgeben. Der Schnabel ist blass-orange und ähnelt in der Form jenem eines Edelpapagei (*Eclectus*) – Kükens.

Der Eizahn ist deutlich hervorstehend. Die Brutdauer beträgt 26 Tage bis zum ersten äusserlich erkennbaren Sprung in der Eischale. Bis das Küken dann geschlüpft ist, dauert es noch 48 Stunden. Das Küken beginnt mit Lautäusserungen sobald es aktiv während einiger Stunden in der Luftkammer umhergepickt hat. (Eine Tafel mit dem Gewicht der Küken von Tag 1 bis Tag 42 ist erhältlich, wurde hier aber aus Platzgründen ausgelassen).

Kunstbrut

Schwarzschildertern produzieren doppelte und sogar dreifache Gelege. Um die Anzahl der gezüchteten Jungen zu erhöhen, entnehme ich die Eier der ersten zwei Gelege für die künstliche Aufzucht. Die Eier werden bei einer Temperatur von 37.5° Cel in einer relativen Luftfeuchtigkeit von 55% ‚Grumbach‘ Brutkästen ausgebrütet.

Keimtötende Ultravioletkugeln in den ‚Lidern‘ der Maschine und oberhalb der Wasserbehälter haben sich zur Reduktion der Anzahl von Pathogenen (Krankheitserreger) als nützlich erwiesen. „VIRUSKILL“ wird wahlweise als Desinfektionsmittel in den Brutkästen und auch in den Wasserbehältern verwendet. Es sind Alarmvorrichtungen für Abweichungen der Temperatur, Luftfeuchtigkeit und des Drehmechanismus vorhanden und diese sind an die Alarmanlage unseres Hauses angeschlossen, so dass ich - sobald einer der Alarme ausgelöst wird - einen Anruf der zuständigen Sicherheitsfirma erhalte, falls ich nicht Zuhause sein sollte. Wir sind mit elektrifizierter Umzäunung, Infrarotbarrieren, trainierten Wachhunden und gefährlichen Wächtern in Form von Straussen geschützt. Eine umgehend reagierende bewaffnete Sicherheitsfirma liefert uns in einem Notfall sofortige Unterstützung. Ich habe ohne Weiteres Eier mit weit variierenden Graden an Gewichtsverlust zur Schlupf gebracht und verwende für diese Art nicht mehr die Standardtechniken, die auf Gewichtsverlust basieren. Ich habe herausgefunden, dass ich beim Versuch einer möglichst genauen Handhabung des Gewichtsverlustes der Eier unerklärlicherweise mehrere Verluste hatte. Als ich meine Eingriffe aufgab, und die Eier sich selbst überliess, kamen sie prima zum Schlüpfen. Die Methode, bei der die Eier mit einer Art „Teppich“ gedreht werden, scheint das Blutadernwachstum rund um den Dotter in der Anfangsbrutphase zu beschleunigen, und ich bevorzuge diese Methode gegenüber „Rollern“ oder „Neigetablets“. Schwarzsultern-Eier werden automatisch alle 15 –30 Minuten gedreht. Die relative Luftfeuchtigkeit im Brutapparat wird auf 70% erhöht bis das Küken schlüpft. Nach der Schlupf wird das Küken gewogen und mit einer Dosis „Ringers Lactate“ gefüttert und dann in den Brutapparat bei 37.2° Cel gesetzt. Die Temperatur wird täglich um ca 0.2° Cel reduziert, so dass die Küken beim Durchbrechen der ersten Federkiele bei 30° Cel gehalten werden.

Handaufzucht

Ausser der ersten Fütterung mit „Ringers“ erhält das Küken sofort eine Ration des Präparates „Kaytee Ara-Handaufzucht“. Ich verwende das allerweichste WC-Papier um die Küken zu polstern, setze sie um einige ‚Tupperware‘- Becher herum und füttere sie alle 2 Stunden. Wiegen die Küken weniger als 15 Gramm, füttere ich auch die Nacht hindurch, sonst erfolgt die letzte Fütterung aber um 23:00 Uhr und die erste beginnt um 06:00 Uhr. Beim Spitzengewicht (460-480 Gramm) wird mit 35 ml die Maximalmenge der Mischung pro Fütterung gereicht. Grössere Mengen überdehnen den Kropf und verlangsamen die Leerung desselben. Sobald die Jungen mehr oder weniger vollbefiedert und zu zweit oder zu dritt in kleinen mit verdrahteten Böden versehenen Käfigen untergebracht sind, wo sie futterfest werden sollen, stellten wir fest, dass sie damit beginnen verschiedenes Futter auszuprobieren. Je später ihnen Futter angeboten wird, desto länger brauchen sie um futterfest zu werden. Unsere werden ungefähr im Alter von 13 Wochen futterfest.

Die Jungen scheinen besonders anfällig für Candida (-Pilz) Infektionen und waren von den vielen Küken verschiedener anderer Arten im „Kinderzimmer“ die einzigen, die Symptome eines übermässigen Pilzwachstums aufwiesen. Dieses zeigt sich rund um die Zunge und den angrenzenden Bereichen. Das Problem ist mit dem Einsatz von Nystacid einfach zu lösen. Für eine wirksame Behandlung müssen die Tropfen dreimal täglich direkt in den Schnabel und mindestens 20-30 Minuten vor der Fütterung verabreicht werden. Die Medizin mit dem Handaufzuchtfutter zu mischen ist nutzlos, da sie nicht aufgenommen wird. Die Wurzel des Übels liegt jedoch wahrscheinlich im Speiseplan.

Management

Alle meine Schwarzsultern sind in Hängevolieren mit den Massen 3.6 m X 1.2 m X 1.2 m untergebracht, wobei 2.6 m der Flugvoliere vollständig im Freien und der Rest im Innenraum befindlich sind. Die Volieren sind durch einen 60 cm breiten Zwischenraum getrennt, in den dichtwachsende, immergrüne und blühende Büsche gepflanzt sind. Oberhalb der Volieren ist eine Berieselungsanlage installiert, so dass die Vögel bei heissem Wetter baden können und gleichzeitig die Pflanzungen zwischen den Käfigen bewässert werden.

Ich hatte Probleme mit meinen eigenen Jungen, die die Klammern, die üblicherweise diese Käfige zusammenhalten, zernagten. Dies führte bei vielen der stärkeren männlichen Vögel soweit, dass sie Maschendraht in der Stärke von 2.5 mm Dicke zernagten und auseinanderbrachen. Dieses destruktive Verhalten begann mit einem Alter von über 2 Jahren. Bei jüngeren Vögeln hatten wir es nicht festgestellt. Sie scheinen sehr neugierig und kundschaften jeden Winkel und jede Ritze ihrer Voliere aus und benagen alles, was ihnen ins Auge fällt. Was die Klammern und den Draht betrifft, so erwies sich dies letztlich als fatal. Zuerst entfernte ich alle Klammern und wickelte einen einzelnen Drahtstrang so, dass die Käfige zusammengehalten wurden. Die Vögel setzten ihre Schnäbel dann wie Drahtzangen ein und hatten den Strang in kürzester Zeit zerlegt. Ungefähr zur gleichen Zeit begannen die Vögel schmuddelig auszusehen und sich zu rupfen. Dummerweise kam mir jedoch nicht in den Sinn, dass dies etwas mit dem Maschendraht zu tun haben könnte und konzentrierte mich stattdessen auf ihren Speiseplan. Erst nachdem eine Anzahl der Vögel gestorben war, entdeckte ich, dass ihr Zinkspiegel himmelhoch war. Sie litten defacto an einer chronischen Vergiftung durch die wachsende Ablagerung in ihrem System infolge des Zernagens all der galvanisierten Käfigklammern und des Maschendrahts.

Kein galvanisierter Draht wird jemals wieder irgend etwas in ihren Volieren sichern, und Sitzstangen werden in V-förmige Halteklammern gesteckt, die an die Käfige genietet sind, wobei die Nieten durch die Sitzstange selbst verdeckt sind. Ich habe seither eine Reihe von Hängevolieren spezifisch für Schwarzsultern gebaut und

Maschendraht mit einem Durchmesser von 3.2 mm aus rostfreiem Stahl verwendet, womit dieses Problem nicht mehr auftauchen wird.

Speiseplan

Schwarzschulterpapageien sind fliegende Vielfrasse und Höhepunkte ihres Alltags sind die Fütterungszeiten. Sie mögen besonders Nektar-reiche Blumen und Blüten, und ich biete diese, wenn in meinem Garten verfügbar, täglich frischgepflückt. „Flaschenputzer“, Geissblatt (*Tecomaria*), Korallenbaum (*Erythrina* sp.), Hibiskus sind Favoriten. Beeren wie jene der Zwergmispel und *Pyracantha* sowie alle Palmendatteln werden mit Genuss verzehrt. Die fleischige Umhüllung der Datteln wird weggeworfen und die eigentliche Nuss aufgebrochen. Äste von Obstbäumen, wie Pfirsich, Maulbeere, Guave werden ihrer Rinde entledigt und zerkleinert. Zuckerrohr ist auch ein Favorit. Ich biete Pinienzapfen und Kokosnussschalen zur zusätzlichen vergnüglichen Ablenkung.

Der Speiseplan besteht aus eingeweichten Sonnenblumen, Hafer, Gerste, Weizen, weissem und rotem Sorghum, gekochten Erbsen und Bananen, speziell Mungobohnen und im Ganzen gekochte Maiskolben. Ich habe erlebt, dass Vögel zu eiweiss-haltige Nahrung erhielten und darauf Nierenprobleme und sogar Gicht bekamen, und so müssen die Eiweiss-reichen Erbsen und Bohnen auch rationiert werden. Eine Auswahl aus frischem Gemüse und Obst wird ebenfalls verfüttert, dazu gehören Äpfel, Birnen, Karotten, grüne Bohnen, Spinat, Brokkoli, Kürbis, Rote Bete, Süsskartoffeln, Tomaten, Kiwis, Melonen, Papayas, Mangos, Paprika und Pepperonis. Spirulina und Gerstenextrakt werden dem Speiseplan beigefügt in Abwechslung mit handelsüblichen Vitamin- und Mineralienzusätzen.

Verhalten

Die Altvögel haben keine starke Paarbindung und ähneln sehr den Edelpapageien. Das Weibchen ist dominant, obwohl es zierlicher im Umfang ist und über einen auffallend kleineren Oberschnabel verfügt als das Männchen. Man sieht die Vögel meistens an den entgegengesetzten Enden der gleichen Stange sitzen, und das Weibchen hält das Männchen oft von der Umgebung des Nestes fern.

Der Paarung folgt innerhalb von 2-3 Wochen die Eiablage, währenddessen das Weibchen zunehmend Zeit im Nest verbringt. Das Männchen ist zwar neugierig zu sehen, wohin das Weibchen verschwunden ist, begibt sich aber nicht zum Nest bis die Jungen geschlüpft sind. Das Weibchen bebrütet die Küken bis sich ihre dicken weissen Daunen zeigen, wonach es sie allein lässt. Bei kaltem Wetter kann es notwendig sein, die Küken aus dem Nest zu nehmen um zu verhindern, dass sie in der Nacht erfrieren. Ich verwende 12 mm nahtlose Fussringe aus rostfreiem Stahl zur Beringung.

Ich versuchte Edelpapageien als Pflegeeltern einzusetzen, und dies erwies sich als durchschlagender Erfolg. Bestimmte Edelpapageienweibchen verhalten sich plötzlich gemein gegenüber ihren gerade flügge gewordenen Töchtern, wenn sie selbst wieder Eier legen wollen und verletzen die Jungvögel bei unprovokierten Angriffen manchmal sogar ernsthaft. Dies ist ein echtes Ärgernis bei Eltern-aufgezogenen Jungvögeln, die zwar flügge aber noch nicht futterfest geworden sind. Dieses Verhalten wurde nicht bemerkt, wenn sie Schwarzschulterpapageien aufzogen. Vielleicht stimmt die orangene Schnabelfarbe das bruttfreudige und launische Edelpapagei-Weibchen friedlich.

Sind die Jungen einmal futterfest, unabhängig davon ob sie eltern- oder handaufgezogen sind, dann setze ich sie gerne zur Vergesellschaftung in kleine Gruppen zusammen in Volieren, die an jene mit den Altvögeln angrenzen. Nach wenigen Monaten entwickelt sich in diesen Gruppen eine soziale Hierarchie, und es ist darauf zu achten, dass niemand schickaniert wird. Im Alter von 12 Monaten plaziere ich die Vögel paarweise mit ihren künftigen Partnern. Mit einer Fortpflanzung kann im Alter von 3-4 Jahren gerechnet werden.

Schlussfolgerung

Mit Merridy Ballinger beträgt unsere Anzahl von Schwarzschulterpapageien zusammengerechnet 23 Individuen. Wir wissen von sechs Vögeln, die nicht brüten, was die Gesamtzahl in Südafrika auf 29 erhöht. Ich muss mich auf eine vermehrte Produktivität konzentrieren und mehr Jungvögel zurückbehalten, um den Zuchtvogelbestand auf mindestens 15 Paare aufzubauen. Mit dem Besitz der grössten Anzahl dieser auffälligen Art liegt eine grosse Verantwortung auf meinen Schultern und ich werde mein Bestes tun um die Zukunft dieses unabhängigen Vogels auf unserem Kontinent sicherzustellen.

Abschliessend wäre ich äusserst dankbar von anderen Züchtern dieser Spezies zu hören, mit ihnen zu korrespondieren und von ihren eigenen Kümernissen und Sorgen zu vernehmen.

(Seit Obiges niedergeschrieben worden ist, hat William weitere sechs junge Schwarzschultern aufgezogen.)

RUSSKÖPFCHEN IN SAMBIA

Von LOUISE S. WARBURTON, University of Natal, Südafrika

Diese Studie diente dem Zweck, die Ökologie des Russköpfchens (*Agapornis nigrigenis*) im Freiland zu untersuchen. Vor dieser Studie war wenig bekannt über die Ökologie dieses Papageien oder anderer Mitglieder des Genus *Agapornis*. Das Russköpfchen wird als „verwundbar“ eingestuft und hat einen massiven Niedergang seiner Population und Verbreitung erlitten, von denen es sich aus weitgehend spekulativen Gründen niemals erholt hat. Das übergeordnete Ziel dieses Projekts war, etwas Licht in das bisherige Dunkel bezüglich der grundlegenden

Biologie des Russköpfchens zu bringen und die Schutzaktionen zu bestimmen, die zur Erhaltung der Art in der Wildnis notwendig sind.

Die Feldarbeit erfolgte innerhalb des Verbreitungsgebiets der Art in Südwestsambia über eine Gesamtdauer von 22 Monaten zwischen Mai-Dezember 1998, März-Dezember 1999 und Februar – Mai 2000. Im September 2001 wurde ein Aufklärungsprojekt mit dem Ziel des Schutzes der Russköpfchen in den Schulen vor Ort, mit den Dorfbewohnern und Scouts der ‚Zambia Wildlife Authority‘ durchgeführt.

Historische Berichte betreffend der Verbreitung von Russköpfchen innerhalb und ausserhalb Sambias sind spärlich, anekdotenhaft und oft angezweifelt worden. Sie deuten darauf hin, dass die Art als endemisch in Sambia betrachtet werden sollte. Innerhalb ihres Hauptverbreitungsgebiets tritt die Art in einzelnen Gruppen konzentriert und lokal in der Umgebung von Mopane Waldland und kontinuierlich vorhandenen Wasserstellen auf. Zwei Unterpopulationen sind vorhanden und scheinen Unterschiede aufzuweisen.

Russköpfchen sind am frühen Morgen und späten Nachmittag am aktivsten und bilden während dieser Tageszeiten die grössten täglichen Schwärme, was mit der Aufnahme von Nahrung und Wasser verbunden ist. Während der Ruhezeit war das Ausmass der Schwärme am geringsten. Gesamthaft gesehen war das Ausmass der Schwärme bedeutend grösser während der Trockenzeit, in der nicht gebrütet wurde.

Russköpfchen wurden bei der Aufnahme von 39 Nahrungs-‘Objekten‘ beobachtet. Dazu gehörten Sämereien, Blätter, Blumen (besonders deren Nektar), Fruchtfleisch, wirbellose Lebewesen, Rinde, Flechten, Harz und Erde. Unterschiedliche Techniken der Nahrungsaufnahme wurden praktiziert. Dominant war die Nahrungsaufnahme auf dem Erdboden mit wenig zeitlicher oder räumlicher Abwechslung. Die Nutzung des Nahrungsangebots in Bäumen und Pflanzen variierte saisonal und nach Angebot. Nahrungsvorlieben waren nicht ausgeprägt, und es gab keine Abhängigkeit von einer begrenzten Nahrungsquelle.

Russköpfchen verzehrten zwei Sorten angebaute Saaten. Es fanden sich keine Beweise dafür, dass sich der Bereich zur Nahrungsaufnahme während der Reifungszeit der Ernte erweiterte, oder dass sich die Vögel auf die Ernte verliessen, um zu überleben. Die Reifezeit der Ernte fiel mit der Brutperiode der Russköpfchen zusammen. Die Art wird weithin als Ernteschädling wahrgenommen, indem 18% der Spitzen der Hirse-Ähren einen über 20%igen Schaden während der Reifezeit erlitten. Die ortsansässigen Farmer versuchten ihre Ernte mit unterschiedlichen Methoden zu schützen, diese waren jedoch weitgehend wirkungslos und selten tödlich für die Russköpfchen. Hervorzuheben sei die Notwendigkeit der Förderung der lokalen Toleranz gegenüber der Art mittels Aufklärungsprogrammen.

Diese Studie liefert die erste Datensammlung über die Fortpflanzung der Art. Von Mitte-Ende Januar bis Anfangs Mai wurde gebrütet. In einem Brutzyklus zogen die meisten Paare ein Gelege auf. 78 Nester wurden gefunden und erfasst. Standorttreue zum Nistplatz scheint zu bestehen. Obwohl das Brutverhalten nicht kooperativ war, fanden sich die meisten Nester in losen Ansammlungen verteilt. Ein Mangel an Verfügbarkeit von benötigtem Nistmaterial schien nicht zu bestehen und spielt damit auch keine Rolle in Bezug auf den reproduktiven „Output“ der Population. In der Studie wird ausserdem über die Balz, Paarung, elterliche Betreuung der Jungen und Verhaltensweisen der Jungvögel berichtet. Daten über Gelegegrösse, Lege-Intervalle und Schlupf-Erfolg bei Russköpfchen in Gefangenschaft sind einbezogen. Ein Nestling wurde positiv auf Feder- und Schnabelkrankheit (Pbfdv) getestet. Andere Beobachtungen deuten daraufhin, dass Pbfdv in der Freilandpopulation vorhanden ist.

Russköpfchen ruhen in natürlich entstandenen Höhlen von lebenden Mopanebäumen. Ruhehöhlen wurden in locker konzentrierter Verbreitung gefunden. Ein Mangel an Ruheplätzen schien nicht zu bestehen. Russköpfchen sind äusserst abhängig von offenen Wasserstellen und müssen mindestens zweimal täglich Flüssigkeit aufnehmen. Dabei sind die Russköpfchen äusserst vorsichtig und trinken nicht, wenn die Wasserstelle aktiv durch Menschen oder Vieh gestört wird. Die Verfügbarkeit von Wasser ist ein einschränkender Faktor für Russköpfchen. Die zunehmende Austrocknung ihres Lebensraums scheint der Hauptgrund für die sich verringernde Belegung ihres kleinen Verbreitungsgebiets zu sein. In den letzten Jahren (1950-1997) ist der jährliche Niederschlag im Lebensraum des Russköpfchens zurückgegangen, was zu einer weiteren Reduktion seiner bereits erheblich auf wenige Orte begrenzten Verbreitung und gleichzeitig zu einer erhöhten Abhängigkeit der Art von künstlichen Wasservorräten geführt hat.

Innerhalb seines Schutzmanagements sollten die Prioritäten in der Aufrechterhaltung und Schaffung von minimal (durch äussere Faktoren) gestörten Wasserstellen liegen, im Aufrechterhalten des Handelsverbots mit wildgefangenen Exemplaren der Art, in der Weiterführung der Umwelt-Erziehung an Schulen, wobei der Schutz des Russköpfchens gefördert werden soll, und in der Überwachung der Population durch Zählungen an Wasserstellen während der Trockenzeit.

Danksagung (siehe Originalheft ‚PsittaScene‘).

BLICK AUF DIE GEFÄHRDETEN ARAS IN BOLIVIEN

Von ROSEMARY LOW

In der November-Ausgabe der PsittaScene berichtete ich von der Peru-Etappe der erstmals durchgeführten WPT-Mitglieder-Expedition im letzten August. Im folgenden Artikel werde ich unseren kurzen aber aufregenden Aufenthalt

in Bolivien, vor der Weiterreise nach Peru, schildern. Wir waren neun Personen, vier aus dem UK und fünf aus den USA, und trafen uns alle in Santa Cruz, Boliviens windiger Hauptstadt.

Am Flughafen wurden wir von Jean-Paul Ayala von „Green Bolivia“ empfangen, der uns während unseres gesamten Bolivien-Aufenthalts begleitete. Am nächsten Morgen flogen wir nach Cochabamba und gelangten auf einem weiteren kurzen Flug nach Trinidad, wobei uns aufregende Ansichten der Anden geboten wurden. Unser erster Bestimmungsort war Llanos de Moxos, wo wir uns auf die Suche nach Blaulatz-Aras (*Ara glaucogularis*), einem der weltweit seltensten Papageien (siehe PsittaScene Februar 2002) machen wollten.

Um in das Gebiet zu gelangen, wo er vorkommt, reisten wir durch die saisonal überflutete Tiefland-Savanne im Staat Beni. Entlang dieser Hauptstrasse werden Gelegenheiten zur Vogelbeobachtung geboten, die zu den Besten weltweit gehören und vergleichbar mit der Pantanal-Region Brasiliens sind. Vereinzelt Palmen und zahlreiche Termitenhügel zieren die Savanne, die mit niedrigen Riedgräsern bedeckt ist. Riesige Jabiru Störche (*Jabiru mycteria*) bei der Nahrungsaufnahme entlang der Strasse: Einen spektakulären Anblick bieten sie beim Flug, weniger auf dem Boden. Rotstirn-Blatthühnchen (*Jacana jacana*) schreiten auf Wasserlilien in kleinen Tümpeln, wobei ihre gelben Unterflügeldecken in der Sonne leuchten. Gelegentlich fliegt ein Truthahn-grosser Halsband-Wehrvogel (*Chauna torquata*) mit Hupen-ähnlichem Rufen auf. Stattliche und häufig anzutreffende Cocol-Reiher (*Ardea cocoi*) fliegen beim Nahen unserer zwei Fahrzeuge elegant davon.

Von der unbefestigten Strasse (die in der vorangegangenen Woche nach Regenfällen sogar unpassierbar zu werden drohte) aus können reichlich Papageien im Fluge gesichtet werden: der häufige Braunkopf-Sittich (*Aratinga weddellii*), Rotbugaras (*Ara severa*) und Schwarzohrpapageien (*Pionus menstruus*) beim Verzehren der orangenen Blüten eines Cosorio Baums.

Wir waren unterwegs zur Blaulatz-Ara Lodge nahe dem Rio Mamore und 68 km von der am nächsten gelegenen Stadt Trinidad entfernt. Die Lodge war kürzlich zur Verpflegung jener seltenen Touristen errichtet worden, die auf diese entlegene Ranch kommen, die mehr als 100'000 „Acres“ an Fläche umfasst. Wir hofften einen Blick von dem Vogel zu erhaschen, der nach dem Spixara sicherlich der weltweit seltensten Ara-Art angehört. Der Hinweis sei erlaubt, dass nur vier Ara-Arten in einzelnen Ländern endemisch sind: Spix- und Leararas in Brasilien, Blaulatz- und Rotohraras in Bolivien. Beide brasilianische Arten sind als ‚kritisch gefährdet‘ und beide bolivianischen Arten als ‚gefährdet‘ eingestuft.

Nur ca 50 Blaulatzaras sollen in ihrem Habitat aus Palmeninseln innerhalb natürlicher Savanne, die als Viehweide genutzt wird, existieren. Die missliche Lage dieser Art besteht darin, dass sie bekannter-massen nur auf in Privatbesitz befindlichem Land überleben kann: Die reichen Grundbesitzer sind viele Meilen entfernt in den Städten, der Natur u. U. völlig entrückt. Die ‚Cowboys‘ und ihre Familien sind somit zu den wichtigsten ‚Playern‘ für die Zukunft dieses überaus schönen Aras geworden.

Dieser Ara steht meinem Herzen nahe, seit ich das erste Paar unter meinen Fittichen hatte, das in Europa (Loro Parque) brütete. Meine Gefühle dafür sind ambivalent. Der Grund, warum dieser Ara kritisch gefährdet ist, liegt in der überaus hohen Anzahl, die kurz nach der Entdeckung seiner Population durch Fänger seit den frühen 80er Jahren der Wildnis geraubt worden sind. Ironischerweise wurde diese Art von Wissenschaftlern erst nach 1992 entdeckt. 1983 wurde sie auf den Anhang I der CITES gesetzt, und Bolivien beendete die Ausfuhr von Papageien. Der illegale Handel setzte sich noch eine Weile fort – bis dieser Ara vielleicht allzu schwierig aufzufinden war.

In meiner Vorstellung waren die Menschen, die solche seltenen Arten fangen, magere Männer mit harten Gesichtern, die nichts für die Vögel, die sie fangen, empfinden. Dieses geistige Bild wurde erschüttert als ich unseren ‚Guide‘ Pocho, einen ehemaligen Fänger, kennenlernte. Am nächsten Morgen verliessen wir die Lodge lange vor dem ersten Morgengrauen um nach mehr als zwei-stündiger Überlandfahrt zu einer Palmeninsel zu gelangen. Als die Sonne aufging, sahen wir Goldnackenas (*Ara / Propyrrhura auricollis*) entlang der Strasse fliegen. Um unsere Palmeninsel zu erreichen, überquerten wir ein sumpfiges Gebiet zu Fuss (mit in Trinidad gekauften Gummistiefeln). Währenddessen widmeten sich Gelbbrustaras und Grünflügelaras über uns einem überschwänglichen Morgenflug.

Bei unserer Ankunft auf der Insel flog ein Paar Gelbstirnamazonen der Unterart ‚ochrocephala nattereri‘ auf. Wir sassen still auf umgefallenen Holzstämmen im Tiefwald, der von unterschiedlichen Palmenarten dominiert wird. Riesige abgestorbene 3 m lange Wedel hingen von den Palmen, wie schäbige Hemden. Der Boden war zundertrocken, und die Palmenbestände waren durchsetzt mit viel niedrigem Gebüsch und zahlreichen verfaulten Baumstämmen. Mit einer Machete öffneten die Männer die Palmnüsse, von denen sich die Aras ernähren, damit wir das Innere fotografieren konnten. Die Blaulatzaras sind aber scheu, wir mussten also ruhig bleiben.

Als ich neben Pocho sass, war wollte ich wissen, inwieweit er in den Handel dieser Aras involviert gewesen war. Er war sehr bewandert über das Leben der Vögel vor Ort und später bei der gemeinsamen Vogelbeobachtung war seine Liebe zu den Vögeln offensichtlich. Als ich den Mut aufbrachte, ihn danach zu fragen, wie viele Blaulatzaras er gefangen habe, gab er mir eine, wie ich meine, ehrliche Antwort: „Ocho!“ (acht). Es sei, wie er sagte, „muy difícil“ - sehr schwierig - gewesen diese vorsichtige Art zu fangen. Dieser Tage kämen immer noch Männer von weit her, um Informationen zu erhalten, wo diese Aras gefangen werden könnten. Er sagte ihnen, dass keine mehr übrig seien.

Wir sassen stundenlang und warteten. Ein Paar Rotbugaras flog vorbei. Tauben-Gurren und die flüssigen Laute der Stirnvögel waren die einzigen Geräusche. Wir wurden von einem prächtigen Paar Rotschwanz-Glanzvögeln (*Galbula ruficauda*) mit irisierend grünem Gefieder, wie bei einem Riesen-Kolibri, unterhalten. Um 10:45 flog ein Paar

Gelbbrustaras über uns. Ich sprang beim Vernehmen ihrer Rufe auf – sie klangen schriller und verängstigter und weniger heiser als jene von Araunas. Es waren die Rufe von Blaulatzaras! Sie sahen wunderschön aus im Fluge; die Sonne brachte das brillante Türkis und Gelb ihres Gefieders zum Leuchten.

Jean-Paul, Tanya und ich folgten ihrer Flugrichtung und entdeckten einen der Partner des Paares, wie er sich in einem grossen Laubbaum niedergelassen hatte. Ich sah mir durch das Fernglas seinen Kopf an und seufzte befriedigt in der Annahme, dass dies die einzige Gelegenheit sein würde, ein Exemplar meiner Lieblingsart zu beobachten. Ich war hochofrennt, dass Tanya diese seltene Sichtung mit ihrer Videokamera festgehalten und ausgezeichnetes Dokumentarmaterial erhalten hatte.

Bald darauf wurden wir von einer geschwätzigen Grünflügelara-Familie besucht. Mehrmals flogen die adulten Vögel völlig geräuschlos herbei und gaben dann einen Ruf von sich, wenn sie sahen, dass wir immer noch da waren. Ihr Junges wurde in einem grossen Baum unweit von uns „parkiert“. Sie schienen durch uns nicht alarmiert zu sein – nur neugierig. Um 17:00 Uhr begann die Sonne unterzugehen, eine orangene Kugel am Himmel, als wir unseren Rückweg durch den Sumpf antraten. Fünf Gelbbrustaras flogen in der Ferne.

Nach einer kurzen Strecke auf der Strasse hielten wir an, um Stifte, Kreide und Zeichenblöcke an eine Gruppe aufgekratzter einheimischer Kinder mit grossen leuchtenden braunen Augen zu verteilen. Wir hatten diese Gegenstände in Trinidad als kleinen Beitrag für die Gemeinde gekauft und – ebenso wichtig – um vor Ort die Erkenntnis zu stützen, dass Touristen, die kommen, um Aras zu sehen, sich indirekt als vorteilhaft erweisen könnten – es sich also lohnen würde, die Aras zu schützen. Es war bereits nach 21:00 Uhr, als wir müde, aber zufrieden in der Lodge ankamen.

Am nächsten Morgen brachen wir um 07:00 Uhr auf um nach Trinidad zurückzufahren: Eine Dunstschicht schwebte knapp über dem Boden der weitläufigen Palmen-Savanne. Jeder Vorwand für einen Halt führte zu einem Hochgenuss an Gefiederten, einschliesslich Blauflügel-Sperlingspapageien (*Forpus xanthopterygius crassirostris*), Pavuasittichen (*Aratinga leucophthalmus*) und einem Schwarm von 13 kleinen und wenig häufigen Mohrenibissen (*Phimosus infuscatus*), die nahe der Strasse sass.

Die winter-blühenden Tabebuia Bäume fügten der Landschaft unerwartete Farbtupfer bei. Erst kommen jene mit prächtigen intensiv-rosanen Blüten, gefolgt von gelb und weiss blühenden Bäumen. Einige der niedrigen, feuer-resistenten Palmen waren angesengt durch das jährliche Abbrennen der Savanne, das Dutzenden von Greifvögeln zu Nahrung in Form von fliehenden Lebewesen verhilft. Die frühmorgentliche Landschaft war mit Vogelgesang und harschen Sittich-Rufen erfüllt. Jabiru Störche und Löffler waren um ein Wasserloch versammelt, und eine Gruppe Wasserschweine verliess die Wasserstelle in absteigender Grössenreihenfolge. Vor uns auf der Strasse tranken sechs Braunkopf-Sittiche aus einer Pfütze. Gerne hätten wir verweilt – mussten aber unser Flugzeug erreichen!

Unsere Gruppe flog nach Cochabamba und dann nach Santa Cruz, zwei kurze Flüge, die uns Zeit liessen, den Nachmittag in Santa Cruz zu verbringen. Diese Stadt hat wenig Anziehendes für mich, daher besuchte ich wieder den Zoo. (Wir hatten uns dort sehr kurz auf einer „Stadtrundfahrt“ bei der Ankunft befunden). Es war eine interessante, wenn auch nicht überaus beglückende Erfahrung. Zu meinen besten Erinnerungen gehört eine Gruppe Rotohraras, die sich in ihrem Tümpel rollten und badeten. Ihr Anblick war eine Freude! Die meisten Papageien waren in kleinen, überfüllten Käfigen untergebracht, trotz des Vorhandenseins einer grossen, bepflanzten Voliere, wo viele von ihnen ein herrliches Leben gehabt hätten. Einen traurigen Anblick bot ein einsamer aber schöner Rosenkopfpapagei (*Pionus t. tumultuosus*). Ein Anblick, der einem das Herz brach, war ein Paar Harpienadler (einer der majestätischsten Vögel der Welt) in einer untolerierbar kleinen Voliere.

Am nächsten Morgen, dem 23. August, fuhren wir durch die Peripherie von Santa Cruz und weiter durch kleine Städte und hielten an, um zwei kleinen Mädchen kleine Bananen und schmackhafte Tangerinen abzukaufen. Auf der Durchfahrt sahen wir zwei Maximilianpapageien auf einem Busch am Strassenrand und beim nächsten Halt eine Gruppe Blaukopfsittiche (*Aratinga a. acuticaudata*). Die Landschaft veränderte sich im Laufe der Stunden, die kleinen Städte wichen einer üppigen Landschaft, dann folgte Wüste mit riesigen Kakteen. Auf 1'800 Höhenmetern erreichten wir die kleine Stadt Comarapa, unsere Basis für die kommenden zwei Nächte. Nach Passieren eines Damms, kamen wir zu einer sehr steilen Neigung auf der unbefestigten Strasse, die unser Fahrzeug beim ersten Versuch nicht zu meistern imstande war. Vorsorglich beschlossen wir das Fahrzeug zu verlassen und das Problem dem Fahrer zu überlassen!

25 km westlich von Comarapa gab es spektakuläre Ausblicke über die grüne, bewässerte Sohle des Misque Tals weit unter uns. Kleine Adobe-Häuser punktelten die von Bäumen und riesigen Kakteen begrenzten Felder. Erdnuss-Farmer arbeiteten in der Sonne. Erdnüsse: der Schlüssel zu unserer nächsten Spezies! Ja, wir hielten Ausschau nach Boliviens zweitem endemischen Ara: dem Rotohrara (*Ara rubrogenys*). Beschränkt auf ein Gebiet, das auf der Landkarte von Zentral-Bolivien kaum mehr als einen Punkt ausmacht, bewohnt diese gefährdete Art einen seltsamen Lebensraum für einen Ara: Dürres Berg-Gestrüpp auf 1'100 bis 2'500 Höhenmetern. Sein Verbreitungsgebiet ist winzig, anscheinend nur annähernd 180 km von Norden nach Süden und 150 km von Osten nach Westen.

Es ist schwierig den Umfang der Gesamtpopulation genau zu bestimmen, mehr als 1'000 Vögel werden es aber kaum sein. Zwischen 1973, als die Art in die Vogelzucht eingeführt, und 1983, als sie auf den Anhang I der CITES gesetzt worden war, wurden Hunderte dieser Aras gefangen und exportiert. Welche bleibenden Auswirkungen dies auf die Population hat in Anbetracht der Tatsache, dass die Art als Ernteschädling von Mais- und Erdnussfarmern

verfolgt wird, ist unsicher. Das Hauptproblem der Art besteht nun darin, dass ihr gesamtes bekanntes Habitat inzwischen zur landwirtschaftlichen Nutzung umgewandelt worden ist.

Die Leute sind hier so arm, dass Erfolg oder Scheitern ihrer Ernten entscheidend für ihr Überleben ist. Warum sollten sie die Aras, die diese Ernten heimsuchen, schützen? Es gäbe nur einen Grund dafür: Potential für sanften Tourismus. Was dies bedeuten würde, sah ich gleich am folgenden Morgen, als wir alle dem alten Erdnuss-Farmer mit dem von Falten gezeichneten Gesicht, über dessen Land wir gegangen waren, Geld gaben. Mit einer Hand, die hart wie gegerbtes Leder war, drückte er die Noten an seine Lippen und schüttelte uns anschliessend die Hand. Wir hatten ihm wahrscheinlich mehr Geld gegeben als er mit den Kartoffeln, die er nächste Woche nachfolgend auf den Mais und die Erdnüsse pflanzen würde, verdienen könnte. Wir empfanden alle sehr stark, dass dies der beste Weg wäre, um die Landwirte auf die Idee zu bringen, dass Rotohraras, trotz des möglichen Schadens, den sie den Ernten zufügen, auch einen gewissen Wert als Quelle gelegentlicher Zusatzeinnahmen darstellen könnten.

Unser erster Nachmittag im Misque Tal war enttäuschend. Der Wind war so stark, dass wir Jean-Paul Sucher festhielten, damit er nicht weggeblasen würde. Nach einer Weile hörten wir Aras rufen und erhaschten einen kurzen Blick auf Vögel, die in der Ferne den Berg hinab flogen. Der Wind war jedoch so stark, dass sie nicht blieben. Die Sonne beleuchtete kurz ihr Orange unter den Flügeldecken, als acht Vögel hoch über uns hinwegflogen, um irgendwo in den Bergen zu ruhen. Wir kehrten nach Comarapa zurück und hielten nur kurz an, um ein wahrlich prachtvolles Paar grosser scharlachrot-köpfiger Weissmantelspechte (*Phloeocastes* / *Campephilus leucopogon*) zu beobachten.

Früh am nächsten Morgen waren wir zurück im Tal, voller Vorfreude. Plötzlich erhellten sich unsere Gemüter: Im Feld weit unten konnten wir einen Schwarm Aras sehen und hören. Immer mehr kamen angeflogen. Aufgeregt zählte ich 45 Individuen – aber es waren weitaus mehr! Jean-Paul war begeistert. Dies war der grösste Schwarm, den er seit mehreren Jahren gesehen hatte.

Ich lehnte mich gegen den 'Landcruiser' (Geländewagen) mit einem Alpaca-Schal um meine Schultern (es war kalt hier oben!). Weit unten konnte ich die Aras spielen, fressen, streiten, umherlaufen oder Kopfüber hängen sehen, wobei sie ihre orangenen Flügeldecken zeigten. Durch den Sucher versuchte ich Jungvögel zu zählen. In einer Gruppe von 15 Aras waren es 3-4.

Die leuchtenden Farben der Aras waren ein krasser Gegensatz zu dem rotbraunen, steinigen Boden, den grauen Bäumen mit hellgrünen Blättern und den hohen dornigen oder flöten-förmigen Kakateen. Es gab einige erheiternde Interaktion zwischen einem jugendlichen Ara auf einem Baum und zwei Kappenblauhähern (*Cyanocorax chrysops*). Wohl noch sehr jung, aber mit einem Altvogel in nächster Nähe war dieser Ara bestrebt seine Autorität zu behaupten. Sogar als der Altvogel wegflog, gab der junge Ara nicht nach. Die Häher mussten damit Vorlieb nehmen am Ende des Astes umher zu balancieren bis sie dem höheren Gewicht ihres psittacinen Nachbarn nachgaben, sich geschlagen gaben und davon flogen.

Wir kletterten den Hang zu dem Feld hinab, wo die Aras die Überbleibsel vom Mais der kürzlich erfolgten Ernte fressen. Wir sprangen über zwei kleine Flösschen, kletterten über mehrere Hindernisse und krochen immer näher an die Aras heran. Dabei störten wir eine Blaustirnamazonenfamilie (*Amazona aestiva xanthopteryx*), die sich in der Spitze eines blühenden Baumes gütlich tat. Ich bedauerte, dass sie wegflogen. Die bolivianischen Exemplare sind sicher die schönsten Blaustirnamazonen innerhalb des gesamten grossen Verbreitungsgebiets.

Die jungen Aras, die an ihren braunen Vorderköpfen und dem Fehlen von Orange erkennbar sind, waren unvorsichtig und entfernten sich als Letzte von den Betrachtern. Ein Paar sass einfach so im Feld, ohne jegliche Furcht vor Gefahr. Die Altvögel nahmen Nahrung auf und pickten nach Maisresten aus der letzten Ernte; sie entfernten sich weiter weg, blieben aber noch mindestens eine Stunde. Schrittweise entfernten sie sich, und wir verliessen den Ort um 11:00 Uhr. Bei unserer Rückkehr nach Comarapa genossen wir das farbenfrohe Treiben auf dem Sonntagsmarkt, einem lokalen Grossereignis, wo man alles, von getrockneten Koka-Blättern bis zu lebenden Truthähnen, kaufen konnte.

Um 15:00 Uhr begaben wir uns wieder in das Misque Tal und hofften auf weitere Möglichkeiten zum Fotografieren. Unterwegs hielten wir an, um fünf Anden-Kondore (*Vultur gryphus*), die hoch über uns kreisten, und eine Gruppe Blaukopfsittiche, die in einem Baum neben der Strasse ruhte und sich putzte, zu beobachten.

„Unsere“ Aras waren dort im gleichen Feld, und wir kletterten hinab um sie weiter zu beobachten. Dieses Mal hatten wir Glück: Die Sonne kam hervor und verwandelte sie in ein Kaleidoskop aus Blau, Blassgrün und Orange, als sie in ihrem typischen flatternden Flug zum Feld hinabglitten. Verschlüsse klickten als sie waghalsiger wurden und über uns flogen - sehr wahrscheinlich waren sie im gleichen Masse neugierig auf diese seltsame Gruppe von Menschen, die nicht das Land bearbeitete, wie wir hingerissen waren von ihrer Schönheit.

Manche Leute, die diese Aras im Freiland gesehen haben, halten sie für die schönsten aller Aras im Fluge. Frischen Sie Ihre Erinnerungen mit den tollen Fotos auf zwei Seiten der PsittaScene vom November 2002 auf! Wenn ein Schwarm auf einer Baumspitze landet, sieht es aus, als ob der Baum plötzlich orange zu blühen beginnt! Manchmal hat es den Anschein, das die Aras sich allein zur Präsentation ihrer flammend orangenen Flügeldecken Kopfüber im Wind hängen lassen!

Wir alle nahmen bleibende Erinnerungen an ihre Schönheit mit nach Hause.

PACHECOS KRANKHEIT DER PSITTAZIDEN: EIN „PAPAGEIEN-KILLER“ AUS GUYANA

Von GINO CONZO, Vogel-Veterinär, Neapel, Italien

(PPD) ist eine für Papageien tödliche Krankheit und steht im Zusammenhang mit, aus den Ländern Südamerikas, importierten Papageien. Normalerweise beginnen die durch PPD bedingten Verluste zwischen einer und zwei Wochen (was der Zeitdauer der Inkubation [Einnistung des Krankheits-erregers] der PPD entspricht) nach Ankunft der Ladung in den Quarantänestationen. Die am stärksten betroffenen Vögel entwickeln die bedrohlich akute Form der Krankheit und sterben plötzlich ohne irgendwelche Anzeichen, die eine Vorahnung geliefert hätten. Anorexie (hier: Appetitlosigkeit), Lethargie, aufgeplusterte Federn und typisch gelbliche wässrige Ausscheidungen sind die allgemeinen Symptome der akuten Form. In beiden Fällen sind die Infektions- und Sterberaten sehr hoch und erreichen manchmal 100% der betroffenen Vögel. Der ursächliche Wirkstoff von PPD ist das Psittacide (psittacid=papageienartig) Herpesvirus (PsiHV), ein Virus das imstande ist, schnell die Leber, Milz und Nierenzellen des betroffenen Papageien zu zerstören. Daher weisen bei Nekropsien (Inaugenschein-nehmen und Öffnen der Leiche) die obenerwähnten Organe üblicherweise massive Schädigungen infolge Absterbens auf, oft noch verschlimmert durch blutende Dünndarmentzündungen. Diese Anzeichen und die Geschichte (kürzlich eingeführte Papageien) sind oft ein Hinweis auf PPD, was durch histologische (Gewebe-) Untersuchungen der Leberzellen, Viruskulturen und, wie seit Kurzem vermehrt, auf DNA basierenden Tests festgestellt werden kann.

PPD ist ein typisches Beispiel einer mit Stress verbundenen Krankheit. Das Virus kann latent (unterschwellig, verborgen) einen Vogel infizieren, wird die Immunabwehr des Wirtes jedoch infolge von Stress reduziert, kippt das „Gleichgewicht“ schnell, und der Virus kann sich im gesamten Körper des Vogels verteilen und dadurch die Zielorgane erreichen. Genau dies passiert bei eingeführten Papageienvögeln. Einige Papageien sind im Ursprungsland latent infiziert; nachdem sie eingefangen worden sind, können alle mit dem Import verbundenen Stressfaktoren (Fang, Unterbringung in überfüllten Räumlichkeiten, andere Nahrung, anderes Klima, Transport etc.) die Immunabwehr herabsetzen, was folglich zur Entwicklung und zum Ausbruch von PPD führt. Infizierte Vögel (die bei ihrer Ankunft einen anscheinend sehr guten Gesundheitszustand aufweisen) geben grosse Mengen des Virus durch Fäkalien und Ausscheidungen der Nasenlöcher ab und stecken damit äusserst schnell andere Papageien im gleichen Raum an. Ohne klare Trennung unterschiedlicher Papageienlieferungen und strenges Gesundheitsmanagement können alle Papageienvögel einer Quarantäne-Einrichtung sehr schnell PPD entwickeln. Obwohl vor allem die meisten Neuwelt-Arten als besonders empfänglich für PPD gelten, können sämtliche Papageienvögel an dieser Krankheit sterben. Amazonen, Rotsteisspapageien, Aras und Mönchsittiche sind besonders anfällig auf PPD, und häufig sterben alle infizierten Vögel der gleichen Ladung innerhalb weniger Tage nach den ersten Todesfällen. Andere Arten zeigen eine mittlere Empfindlichkeit, wobei einige Konuren (Nanday- und Felsensittiche) sehr selten sterben und oft keinerlei Anzeichen der Krankheit zeigen, obwohl sich das Virus in ihrem Körper befindet. Diese Konuren (dazu gehören auch Genus Aratinga und Pyrrhura) werden als sehr „gefährliche“ Vögel betrachtet, da sie ‚gesunde‘ Träger des Virus sind und sämtliche Papageien, die mit ihnen untergebracht sind (Zuchtanlagen, Zoohandlungen etc.) mit PPD anstecken können.

PPD trifft man sehr häufig bei importierten Papageien aus Guyana an. Die von Vogel-Veterinären, die in Quarantänestationen von Belgien, Holland, Italien und Spanien (persönliche Kontakte) arbeiten, erhaltenen Daten weisen die höchste Sterblichkeitsrate auf (annähernd 100% der importierten Vögel) bei Venezuela-Amazonen (*Amazona amazonica*) aus Guyana, gefolgt von anderen Arten des Genus *Amazona*, *Ara*, *Pionus*, *Pionites* und *Deroytus* der gleichen Ladung. Die hohe Sterblichkeitsrate der Venezuela-Amazonen liegt wahrscheinlich an der grossen Anzahl an importierten Papageien dieser Art bei jeder Ladung und an den schlechten Bedingungen (überfüllte Räume, mangelnde Hygiene) der Unterbringung während der Quarantäne. Weniger häufig ist ein Ausbruch von PPD bei Papageien (vorallem Mönchsittichen) aus Argentinien festzustellen. Die grosse Anzahl an Konuren aus jenem Land vergrössert jedoch die Möglichkeit, Träger des Virus zu importieren.

Versuche um PPD zu behandeln oder zu vermeiden sind selten wirksam. Eine Papageien-Impfung gegen PPD ist schwierig, da es verschiedene Serotypen (ohne Überkreuzungsreaktion) von diesem Virus gibt; daher sind Papageien, die mit dem Impfstoff, der den Serotyp PsiHV1 beinhaltet, geimpft worden sind, nicht geschützt gegen andere, in Verbindung mit PsiHV-Serotypen stehende, Infektionen. Zudem ist das stressbedingt in Mitleidenschaft gezogene Abwehrsystem frisch importierter Papageien wenig dazu geeignet, positiv auf eine Impfung zu reagieren. Eine auf ‚Acyclovir‘ (ein antivirales Medikament, mit dem verschiedene, durch das Herpesvirus verursachte Infektionen behandelt werden) basierende Behandlung von Papageien kann die Verbreitung des Virus in gesunden Vögeln reduzieren, bleibt jedoch wirkungslos bei der Behandlung bereits infizierter Papageien. Auf der Grundlage der oben erwähnten Betrachtungen scheint ein Verbot von Papageien-Importen aus jenen Ländern Südamerikas, in denen PPD heimisch ist (vor allem Guyana), im Augenblick die einzige präventive / vorbeugende Massnahme zu sein, um den Tod einer grossen Anzahl von Freiland-Papageien und die Ausbreitung von PPD in europäischen Ländern zu vermeiden.

Die EU fordert, dass alle importierten Vögel mit einem Gesundheitsbescheinigung versehen und aus Ländern, die Mitglieder des ‚Office International des Epizooties‘ (OIE) sind, stammen müssen. Der WPT hat den entsprechenden Behörden geschrieben, um sie darin zu bestärken, diesem wichtigen Anliegen, die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Importstop für Geflügel aus Thailand

Verlautbarung des Department of Environment, Food and Rural Affairs (DEFRA) , 23. 1. 2004

Die Europäische Kommission hat ein Importverbot für jegliches Geflügel, Fleisch und Produkte aus Hühnerfleisch aus Thailand in die EU verfügt. Dies geschieht nachfolgend auf die heute in Thailand bestätigte ‚Vogelgrippe‘.

Gleichzeitig hat das DEFRA einen Importstop über die gleichen Produkte in England verhängt. Ben Bradshaw, der Minister für Tiergesundheit im DEFRA teilte mit:

„Vogelgrippe ist eine hochansteckende Geflügelkrankheit, die auf Menschen durch direkten Kontakt mit lebenden Hühnern übertragen werden kann. Importe lebender Hühner und Eier von Thailand sind bereits verboten. Ich bin sehr daran interessiert sicherzustellen, dass wir alles Machbare unternehmen um die Einschleppung dieser Krankheit bei britischem Geflügel zu verhindern. Obwohl wir das Risiko eines Virusimports in Fleischprodukten als niedrig einstufen, können wir kein Risiko eingehen. Daher haben wir die Entwicklung dieser Krankheit in Südostasien sehr genau verfolgt, und nachdem Thailand nun die Krankheit bei sich bestätigt hat, bin ich sehr froh über die umgehend erfolgte Entscheidung der Kommission, die Importe auszusetzen.“

Kontroverse über den Handel Nicaraguas mit Papageien

Aus LA PRENSA, Nicaragua, März 2003

Der Entschluss Nicaraguas die Aufnahme der Gelbnackenamazone (*Amazona auropalliata*) in den Anhang I der CITES zu unterstützen, hat zu Kontroversen bei Ornithologen, Tierschützern und Exporteuren geführt.

Die Ornithologen und Naturschützer beglückwünschten den Regierungsbescheid. Die Exporteure lehnen jedoch die neue Bestimmung ab, da die Aufnahme in den Anhang I den internationalen Handel mit den Gelbnackenamazonen Nicaraguas verhindert.

Die von David Wiedenfeld 1995 und 1999 durchgeführten Studien halten fest, dass der Handel mit allen Vögeln des Landes eingeschränkt werden sollte, insbesondere mit den Gelbnackenamazonen, den Aras und Papageien des Genus *Aratinga*.

Edgard Castañeda, Manager des Ökoreservats „El Chocoyero“ sagt dazu: „Viele dieser Arten sind im Niedergang begriffen aufgrund des Lebensraumverlustes, und es ist notwendig ihre Populationen zu stabilisieren. Die Forschung zeigt, dass es nötig sein wird die Exportquoten zu senken, wenn der heimische Handel andauern sollte. Wissenschaftler informierten die Regierung 1999, aber die Exportquoten wurden nicht geändert.“

Ornithologen, Forscher und Umweltschützer hielten fest, dass die Exporteure über keine Nachzucht-Einrichtungen verfügten, und dass die meisten Vögel in den bewaldeten Gebieten von Nicaragua gefangen würden.

Dringend benötigt wird eine qualitativ hochwertige Digitalkamera in Costa Rica

Wir haben mehrfach über die Arbeit von Guisselle Monge Arias und Olivier Chassot mit den Grünflügel-Aras in der PsittaScene berichtet. Sie benötigen dringend eine hochwertige Digitalkamera zum Einsatz für ihre fast allwöchentlichen Zusammenkünfte, Workshops und Aktivitäten zum Entwurf von Info-Material (z.B. Poster). Wenn irgendjemand eine solche Kamera zur Verfügung stellen könnte, würde diese extrem gut in einem sehr sinnvollen Projekt in Costa Rica genutzt werden können. Bitte kontaktieren Sie Karen beim World Parrot Trust Hauptquartier in England, wenn Sie helfen könnten.

Kehren Arasittiche in die USA zurück?

Die Präsenz eines Arasittichs (*Rhynchopsitta pachyrhyncha*) hat zu vielen Spekulationen in Neumexiko geführt. Er tauchte auf der Almandaris-Ranch auf und lebte in einem kleinen Flecken aus Pinien-bäumen nahe der sonnenverbrannten Wüste östlich von Truth. Hunderte von Vogelbeobachtern, begierig darauf eine weitere Art ihrer „Liste“ beizufügen, besuchten die Ranch. War es aber ein Wildvogel oder ein entkommenes Exemplar? Der Liegenschaftsverwalter der Ranch, Tom Waddell, ist überzeugt davon, dass es sich um einen Wildvogel handle aufgrund seines Verhaltens und des Mangels an Interesse für handelsübliches Papageienfutter. Sollte es sich um einen Wildvogel handeln, könnte er möglicherweise durch die Stürme Anfangs Mai 2003 von seinem Kurs abgekommen oder ein Überlebender jener Arasittiche sein, die in den 1980er Jahren in Arizona ausgewildert worden sind.

Radeln für Vögel

Von JOANNA ECKLES

Ein schönes Paket wurde im November an unserer Haustüre abgeliefert. Es waren die Früchte der fast einjährigen Planung und harten Arbeit einer kleinen Gruppe, die sich einem grossen Ziel verschrieben hatte – über 450 Meilen von San Francisco nach Los Angeles in Kalifornien zu radeln um damit den Papageien zu helfen. Ein dicker Stapel mit Spendenchecks, ein unterhaltsames Video und ein Tagebuch über die achttägige Tour waren Zeugnis des Erfolges eines wagemutigen Unterfangens. Begonnen hatte alles mit Karen Poly, WPT-Mitglied und Vogeltrainerin im Zoo von Los Angeles. Karen radelt äusserst gerne und ist eine Vogelexpertin, ausserdem ist sie einer Herausforderung gegenüber nicht abgeneigt. Zwei Jahre nach einer erfolgreichen 400 Meilen langen Rad-Tour für die AIDS-Forschung war Karen auf der Suche nach einem neuen Projekt, und so kam „Radeln für Vögel“ zustande.

Geldbeschaffung, Training und Planung nahmen viele Monate in Anspruch. Im September begaben sich Karen, Radfahrpartner Will und die Support-Crew, bestehend aus einer Person – Freundin und Zoodozentin Sherry – auf eine Reise, die in jeder Hinsicht erfolgreich war. Sie fuhren über die Golden Gate Brücke die schöne kalifornischen Küste entlang, und beobachteten unterwegs Surfer, See-Elefanten, Ottern und anderes. Sie wurden belohnt mit dem Anblick eines einsamen Kalifornischen Kondors, der über ihnen kreiste als sie auf einem menschenleeren Abschnitt unterwegs waren. Gestraft wurden sie mit Hügeln, falschen Abzweigungen und noch mehr Hügeln. Sie trafen einige interessante und eigenwillige Persönlichkeiten unterwegs an und wurden von einer Runde von Freunden und Supportern bei einem ihnen zu Ehren ausgerichteten Picknick willkommen geheißen als sie nach 473 Meilen in 8 Tagen nach Hause kamen. Sie hatten nicht nur diese beeindruckende Tat erfolgreich zu Ende gebracht sondern währenddessen auch mehr als \$ 4'000 zu Gunsten des WPT aufgebracht. Wir danken Karen, Will, Sherry und allen ihren Freunden und Supportern, die diese Unternehmung zu einem grossen Erfolg geführt haben.

Wie man finanzielle Mittel auch noch beschaffen könnte

Von ROSEMARY LOW

1986 schrieb ich einen Artikel über die Not der Kaiseramazone (*A. imperialis*), der in der britischen Zeitschrift ‚Cage & Aviary‘ veröffentlicht wurde. Ich erwähnte darin, dass eine beträchtliche Summe von der ICBP (der Vorgängerorganisation von BirdLife International) benötigt würde, um dieser Art zu helfen. Der Aufruf wurde von Andrew Philp, einem Pfleger des Cricket St Thomas Wildlife Park in Somerset gelesen. Er dachte sich sofort eine sehr effektvolle Methode aus, um einen Beitrag zu leisten. Er erstellte einen Anschlag mit der Information über die Kaiseramazone und lud die Besucher ein, Münzen in das vorhandene Becken zu werfen. Innerhalb weniger Wochen hatte er £ 288.00 gesammelt! Ein Check mit dieser Summe wurde an die ICBP geschickt. Aus irgend einem Grund können Besucher von Parks und Gärten nicht widerstehen Münzen in seichtes Wasser zu werfen. Es muss Hunderte solche Becken und Brunnen in Anlagen geben, die der Öffentlichkeit zugänglich sind. Gehen Sie doch, mit Lesematerial und einigen Exemplaren der PsittaScene ‚bewaffnet‘ (unsere Administration schickt Ihnen gerne einige Extra-Hefte) und sprechen mit der leitenden Person einer geeigneten Einrichtung – und erklären Sie ihm / ihr unser Anliegen. Bitten Sie um die Erlaubnis, eine „Helfen Sie, die Papageien zu retten“ - Anschlagtafel (siehe Abbildung) aufzustellen. Diese Tafeln können beim WPT bezogen werden. Sie kommen komplett mit einem Kassen-Behältnis ausgerüstet. Das Aufstellen einer solchen Tafel weist darauf hin, dass die entsprechende Einrichtung (z.B. ein Zoo), ein echtes Interesse am Schutz der Papageien zeigt.

Vorträge halten

Mindestens zwei unserer britischen Mitglieder sind begehrte Sprecher bei Anlässen von Papageien- oder allg. Vogelvereinen. Anstatt ein Honorar entgegenzunehmen, bitten Sie um eine Spende für den Trust. Informationen über dessen Arbeit, Faltblätter für Mitgliedschaften und Extra-Hefte der PsittaScene sind beim Trust erhältlich. Wenn Sie Vorträge (auch Dia-Vorträge) halten wollen, kontaktieren Sie bitte unsere Verwaltung (Adresse des WPT – Hauptquartiers in GB, siehe PsittaScene Heft). Diese kann Sie mit dem benötigten Material (vorläufig noch in englischer Sprache!) ausrüsten.

Papageien im Unterricht

Sind Sie eine Lehrperson? Könnten Sie die Erlaubnis erhalten, einen Papagei in die Schule mitzunehmen? Wenn ja, dann könnte Ihr Unterricht der Beliebteste im gesamten Schuljahr werden! Gleichzeitig ergäbe sich die Gelegenheit, Ihren Schülern die Bedrohungen zu erklären, denen Papageien in der Wildnis ausgesetzt sind - und die Arbeit, die der WPT leistet, um den Papageien zu helfen. Es braucht ja wohl nicht extra erwähnt zu werden, dass unbedingt betont werden muss, dass deren Familien niemals einen wildgefangenen Papagei kaufen sollen!

Produktion von Verkaufsgegenständen

Sollten Sie einen Laden oder ein Geschäft führen, wo Sie direkten Kontakt mit Mitgliedern der Öffentlichkeit haben, sind Sie in einer idealen Lage um Werbung für den Trust zu machen und Mittel zu beschaffen. In Australien kam unserem Mitglied Anne Morrison diese Idee. In ihrem Pioneer Pottery (Keramik) – Laden in Todd Mall, Alice Springs bot sie selbstgemachte Gegenstände zum Verkauf an und spendete 50 % der Einkünfte davon dem WPT. Zu diesem Material gehörten Geschenkkarten und Traumfänger. Info-Lesematerial über den Trust wurde gut sichtbar plaziert.

Arbeiten Sie für einen Tierarzt?

Wenn Sie für eine(n) Tierarzt / -ärztin arbeiten oder einen guten Kontakt mit einer solchen Person haben, bitten Sie sie doch, im Wartezimmer die verschiedenen Faltblätter des WPT aufzulegen.

Papageien-Partys

Im dritten Jahr seines Bestehens (1991) sammelten mehrere Mitglieder die Sommermonate hindurch Geld, indem sie eine Papageien-Party abhielten. Ein Mitglied schickte interessante Rezepte für ‚Kakadu-Punch‘ und ‚gegrillten Wellensittich‘. Selbstverständlich nur ein Scherz!

Preisauflschlag auf Inserate

Eine andere Idee zur Beschaffung von Geldmitteln in den Anfangsjahren des Trusts kam von einem belgischen Papageienverein. Die Mitglieder wurden gebeten, einen kleinen Aufschlag für die Inserate ihres Vereinsblattes ‚Parkieten-Revue‘ zu zahlen. Die zusätzlichen Einnahmen wurden dem WPT gestiftet. Wäre dies nicht auch eine überlegenswerte Idee für andere Vereine?!

Firmen-Sponsoring

Jene Mitglieder, die in grossen Firmen arbeiten, könnten eine Person im Vorsitz der Firma über die Ziele und Aktivitäten des Trusts informieren. Hervorzuheben wäre der Nutzen in Sachen Image und Werbung, der mit der Adoption von Papageien oder vielleicht einer bestimmten Papageienart verbunden wäre. Firmen, die Gegenstände herstellen, verfügen hier über viel Potential!

Sollten Sie eine sonstige Idee zur Geldmittel-Beschaffung haben, teilen Sie sie uns bitte mit!

Geben Sie Geld für die Lotterie aus? Wenn ja, dann könnten Sie ähnlich wie Avril Barton verfahren. Seit dem Beginn der Lotterie im Jahre 1995 setzt sie ihr Geld wöchentlich auf bestimmte Ziffern, die ihr Graupapagei Dudley gezogen hat. Sie teilte uns diese Nummern mit. Wer weiss, vielleicht werden sie ja eines Tages gezogen!

Papageien im Freiland

Felsensittiche (*Cyanoliseus papatagonus*). *Foto von Jamie Gilardi, WPT.*

Tauben? Falken? Nein – Papageien! Ein gewaltiger Schwarm Felsensittiche kehrt zurück um seine Jungen in der El Condor Kolonie in Patagonien (Argentinien) zu füttern. Bleiben Sie auf Draht für weitere Fotos und einen Bericht über den neuesten Stand aus dem Feld in der nächsten PsittaScene.